

Markus Dullin

Leichen-Puzzle

Kriminalroman

Querverlag

Handlung und Personen sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Ereignissen oder Personen wäre rein zufällig.

Erste Auflage März 2012

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale
unter Verwendung eines Fotos von

Fotolia (Natursee © Christian Schwier)

Gesamtherstellung: CPI Moravia

ISBN 978-3-89656-196-1

Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH und Salzgeber & Co. Medien GmbH

Mehringdamm 33, 10961 Berlin

www.querverlag.de • www.salzgeber.de

Kapitel 1

Langsam, begleitet vom ohrenbetäubenden Quietschen der Räder, kommt der Zug der Ostdeutschen Eisenbahn zum Stehen. Mit zweiundzwanzigminütiger Verspätung steigt Tobias Kramer aus dem vorletzten Waggon und blickt verunsichert den Bahnsteig entlang.

Es ist 21:35 Uhr.

Hinter ihm schließen sich die Türen des Zuges, der sich erneut in Bewegung setzt und Tobias auf dem verwaisten Bahnhof zurücklässt. Niemand sonst ist mit ihm ausgestiegen. Die Wartehalle, verriegelt und düster, macht einen heruntergekommenen Eindruck. Personal gibt es hier schon lange nicht mehr. Laut Fahrplan halten die Züge nur alle zwei Stunden. Ein winziger Ort, wie so viele in dieser Gegend, mit einem winzigen, eingleisigen Bahnhof, einem leerstehenden Gebäude aus Backsteinziegeln und einem verbeulten Ortsschild an der bröckelnden Fassade.

Tobias sieht dem Zug hinterher.

Ganz wohl ist ihm nicht zumute. Die Nacht ist kühler als gedacht. Er trägt ein T-Shirt unter der dünnen Windjacke, Jeans und weiße Turnschuhe. Zudem ist es dunkel. Die wenigen Laternen werfen gelbes, kegelförmiges Licht auf den schmalen Bahnsteig. Alles andere verschwimmt vor dem tiefblauen, wolkenverhangenen Himmel.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Gleise abgeerntete Felder, die sich über geschwungene Hügel zum Horizont erstrecken, unterbrochen von wenigen Bäumen. Weit entfernt die Silhouette eines Hochstands für Jäger. Vor ihm ein unbeleuchteter Parkplatz, auf dem lediglich ein alter Lieferwagen steht, und dahinter die Umrisse der ersten Häuser. In den Fenstern vereinzelte Lichter. Passanten sind keine in Sicht.

Tobias richtet sich auf, holt einmal tief Luft, als müsste er sich überwinden, und folgt dem gepflasterten Weg am Bahnhofsgelände vorbei, durch das in den Scharnieren hängende Gatter des Holzzauns, bis auf den Vorplatz.

Tobias Kramer ist neunundzwanzig, seit drei Jahren verheiratet, und wohnt eine halbe Stunde mit dem Zug entfernt in einem Ort, nicht größer als jener, vor dessen Bahnhof er sich gerade befindet. Er arbeitet in einem Malereibetrieb, der kurz vor der Insolvenz steht. Seine Frau, ein Jahr jünger, ist im siebten Monat schwanger. Auf ihrem Reihenhaus lasten zwei Hypotheken, die Tobias, wenn sein Sohn geboren und er im Frühjahr arbeitslos geworden sein wird, nicht mehr abbezahlen kann.

Doch darüber denkt er nicht nach. Tobias verdrängt. Seine Probleme erstickt er in dem, was ihn treibt. In diesen Momenten ist ihm alles egal. Dann verblasst seine dumpfe Realität hinter Fantasien, die sein bisheriges, verpfushtes Leben auf den Kopf stellen und ihn leben lassen, wie er es verdient.

Was seine Frau, seine Familie und Freunde nicht wissen: Tobias chattet mit Männern im Internet. In einem abgetrennten Bereich im Keller, den er als Rückzugsraum für sich deklariert und zu dem seine Frau keinen Zutritt hat, knüpft er an seinem Laptop Bekanntschaften und trifft Verabredungen. Mit Männern, denen die Anonymität ebenso wichtig ist wie ihm.

Deshalb ist er hier.

Er geht ein paar Schritte auf den Lieferwagen zu, dessen Fahrtür in diesem Moment geöffnet wird. Jazzmusik schallt laut über den leeren Parkplatz, bevor jemand eilig das Radio ausstellt, um die Stille der Nacht nicht weiter zu stören.

Tobias hält inne und überprüft, ob er von einem der nahegelegenen Häuser aus beobachtet wird. Zum Glück scheint ihn niemand bemerkt zu haben.

Den Mann, der aus dem Wagen gestiegen ist, kann er aus dieser Entfernung kaum erkennen. Tobias weiß nicht viel über ihn: seinen Namen und seinen Wohnort, wenige Kilometer von dem Bahnhof entfernt.

„Tobias?“

Die Stimme klingt einladend, freundlich und unsicher zugleich.

Tobias ist sichtlich erleichtert. Er will dieses Treffen unbedingt. Und er will, dass sie einander sympathisch sind. Mehr erwartet er nicht. Für eine Nacht ist das ihm genug.

Läuft es schief, geht der nächste Zug erst um elf.

„Bist du Norbert?“

„Schön, dass es geklappt hat. Ich dachte schon, du kommst nicht.“

Seine Nervosität hat sich ein wenig gelegt. Tobias tritt näher, streckt dem Unbekannten die Hand entgegen und lächelt. Ein fester, von der Anspannung verschwitzter Händedruck, steif und formell. Sein kindlich erregter Blick mustert den Fremden, gleitet an ihm herab und wieder hinauf. Mit dem, was Tobias in der Dunkelheit erkennen kann, ist er zufrieden.

Nach der Begrüßung weiß er nicht recht, wohin mit den Händen. Ständig sieht Tobias sich um. Seine Furcht, entdeckt zu werden, sitzt tief. Die Ungewissheit ist sein ständiger Begleiter. Und dennoch kann er nicht anders, als seiner Lust zu gehorchen.

„Du siehst noch besser aus als auf dem Foto“, sagt der Mann, dass Tobias errötet.

Er hat sich nie für besonders gutaussehend gehalten. Er wäre gern größer, ein paar Kilo leichter, und vor allem hätte er gern eine kleinere Nase. Dafür hat er schöne Augen, sagt seine Frau, und beneidenswert dichtes, pechschwarzes und schulterlanges Haar.

„Danke“, erwidert Tobias verlegen und will so schnell wie möglich fort von hier. Fort von diesem Parkplatz, der, obwohl völlig verwaist, ihn gerade deshalb in den Mittelpunkt zerrt. „Ist es weit?“

„Zehn Minuten. Wollen wir fahren?“

Tobias nickt, will um den Lieferwagen herum zur Beifahrertür.

„Warte. Ich hatte keine Zeit, den Sitz vorne freizuräumen. Macht es dir etwas aus, hinten zu sitzen?“

Ohne auf eine Antwort zu warten, öffnet der Mann die beiden Türen an der Rückfront des Wagens. Für einen Moment ist Tobias irritiert. Er sieht durch das Seitenfenster auf den Beifahrersitz. Tatsächlich liegen dort kleine Kartons gestapelt auf dem Boden und Werkzeug wahllos auf dem Sitz. Dann gleitet sein Blick auf die Beschriftung des metallenen Aufbaus. *Klempnerei*

Blumenholz steht dort in blauen Lettern, darunter ein Symbol aus zwei Rohrzangen und einer Wasserwaage.

„Ich weiß“, lacht der Mann und hebt entschuldigend die Hände. „Das ist nicht sehr einladend. Ich mache es wieder wett, versprochen.“

Sie sehen sich an. Norberts Lachen klingt entwaffnend. Im matten Schein der winzigen Lampe im Lieferwagen, die lediglich seine rechte Gesichtshälfte beleuchtet, hat er nichts Bedrohliches an sich. Sein Äußeres ist gepflegt, beinahe bieder. Auch er ist kein schöner Mann, älter vielleicht, als er im Chat angegeben hat, aber sympathisch, mit schlankem Körperbau und einem Drei-Tage-Bart in seinem leicht schief wirkenden Gesicht. Tobias hat keinen Anlass, misstrauisch zu sein.

„Es ist wirklich nicht weit. Und es liegen Kissen drin.“

Aus der Ferne ertönt das Signal eines herannahenden Zuges. Das erleichtert Tobias die Entscheidung.

„Kein Problem“, sagt er, den linken Fuß bereits auf der Ladefläche.

Der Schlag trifft ihn mit voller Wucht über der linken Schläfe. Mit einem erstickten Schrei fällt er bewusstlos vornüber.

Aus den wenigen beleuchteten Fenstern der umliegenden Häuser fällt spärliches Licht, flackert hier und da ein Fernseher auf. Die letzten Bewohner sind seit Stunden von der Arbeit zurückgekehrt und haben die abendliche Runde mit dem Hund längst gedreht. Es gibt keinen Grund, auf einen verwaisten Parkplatz zu blicken, auf dem nie etwas geschieht.

Während der Zug an dem Bahnhofsgebäude donnernd vorbeirast, wird Tobias auf die Ladefläche geschoben und werden die beiden Flügeltüren geschlossen. Kurz darauf rollt der Lieferwagen vom Parkplatz nach rechts in die Nacht.

Minuten später erst, auf der kaum befahrenen Landstraße, gehen die Scheinwerfer an.